

Der letzte Exkursionstag führte uns bei klarstem Herbstwetter über die tertiäre Rumpffläche der *Eifel*. Unser Interesse galt vor allem den vulkanischen Erscheinungen. Die Basaltvulkane stammen meist aus dem Miozän, einzelne erst aus dem Diluvium. Die Maare sind größtenteils eiszeitlich. Von ihren explosionsartigen Ausbrüchen lassen sich Aschenmassen bis in das Gebiet des Schwarzwaldes verfolgen, wo sie in 11 000-jährigen Torfschichten der Nacheiszeit nachgewiesen werden können. Die sogenannten dünnen Maare können pollenanalytisch leicht als verlandete Maare der Nacheiszeit gedeutet werden. Wenn zum Beispiel Gemündener, Weinfelder und Schalkenmehrer Maar in der Nähe von Daun Musterbeispiele runder Krater darstellen, lernten wir im großen Laachersee beim Kloster Maria Laach ein Doppelmaar kennen, dessen zwei Explosionskrater sich noch schwach auseinanderhalten lassen.

Ein Material der jungtertiären Ausbrüche stellt auch der Traß dar. Es ist ein Mittelding zwischen Lava und Tuff, ein Material aus Glutwolken, deren Asche durch die gleichzeitigen Regenfälle in Schlammströmen in die Täler geschwemmt wurde. So sind bei Andernach dadurch Magdalénien-Kulturen überschüttet worden. Der Traß wird im Becken von Neuwied an verschiedenen Orten flächenmäßig zur Herstellung der grauen Schlemmsandsteine abgetragen. Darunter kommt fruchtbarer eiszeitlicher Löß zum Vorschein.

Die Basaltvulkane sind bei Mayen und Niedermendig die Grundlage einer blühenden Basaltstein-Industrie, die bis auf die Römerzeit zurückgeht. Damit der Basalt abgebaut werden kann, muß eine 15 m mächtige Tuffschicht weggeräumt werden. Uralte Basalthöhlen dienen der Einlagerung von Bier. Niedermendig ist der Sitz bedeutender Bierbrauereien. Dazu kommt auf den Eifelhochflächen ein intensiver Anbau von Gerste und Hafer. Wenn Sommer und Herbst die Getreidefelder die Landschaft beleben, so ist es im Frühling das „Eifelgold“, Besenginsterheiden. Es sind Allmendweiden, welche nach fünfzehn bis zwanzig Jahren wieder in Äcker umgewandelt werden. Sie gestatten eine gewisse Viehwirtschaft. Diese „Schiffelwirtschaft“ der Eifel entspricht unserer alten Egartenwirtschaft.

Über die Wittlichersenke, die tektonische Senke zwischen Eifel und Hunsrück, erreichten wir das Moseltal bei Bernkastel-Kues. Das mäanderreiche Tal liegt geologisch im Hunsrück und hat sich antecedent in das sich hebende Gebirge eingegraben. Einige prachtvolle Umlaufberge erregten die Aufmerksamkeit der geomorphologisch interessierten Teilnehmer. Es schloß noch eine Fahrt über die weichen, fruchtbaren Schiefer des nördlichen Hunsrück an. Gegen Süden ging der Blick zu den waldreichen Quarzitrücken, die östlich des Rheins ihre Fortsetzung in den Taunusquarziten finden. Im Weinbauernstädtchen Bacharach gelangten wir wieder an den Rhein, von wo uns der Autobus nach Frankfurt zurückbrachte. Noch gleichen Abend traten wir mit dem Zug die Heimreise an.

Die Exkursion war in jeder Beziehung ein Erfolg. Daß das große Pensum in verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigt werden konnte, verdanken wir den beiden Organisatoren, den Herren Dr. W. KUHN und Dr. P. KÖCHLI. Ihnen wie allen deutschen Fachleuten, die uns begleiteten, sind wir zu Dank verpflichtet. Wir schließen mit dem Wunsche, daß unsere Exkursionen weiterhin so reges Interesse finden. Bringen sie doch dem Lehrer nicht nur wissenschaftliche, sondern in ungezwungenem Gespräch auch viele didaktische Gewinne. Denken wir daran, daß die Exkursionen eines der Privilegien unserer Fachgruppe sind.

DAS ERSTE ALPINE BLATT DER NEUEN LANDESKARTE 1:25 000

ED. IMHOF

Vor kurzem hat die Eidg. Landestopographie das Blatt Melchtal, Nr. 1190, der Landeskarte der Schweiz 1:25 000 herausgegeben. Das Erscheinen dieses ersten alpinen Blattes im Maßstab 1:25 000 bedeutet einen Markstein in der Entwicklung unseres Kartenwesens und ein freudiges Ereignis für alle Kartenfreunde. Ein Bann ist damit gebrochen, eine Schleuse ist geöffnet.

Schon vor hundert Jahren gaben die Alpenrandkantone St. Gallen und Luzern eigene topographische Karten in diesem großen Maßstab heraus. Später aber, im Topographischen Atlas der Schweiz (Siegfriedkarte), begnügte man sich für die alpinen Gebiete mit einer viermal kleineren Karte, mit dem Maßstab 1:50 000. Dies wurde von Naturwissenschaftlern, Bergsteigern und auch von Vertretern der Armee längst als ein Mangel empfunden. Mehrere gelehrte und touristische Gesellschaften forderten durch eine Eingabe an den Bundesrat schon im Jahre 1913 die Kartierung unserer alpinen Gebiete im selben Maßstab wie das Mittelland, also in 1:25 000. Doch erst im Landeskartengesetz des Jahres 1935 wurde dann dieses Postulat verankert; es mußte aber infolge dringenderer Arbeiten der Landestopographie immer wieder zurückgestellt werden. Fast schien es, als ob eine Kartierung der Schweizeralpen in 1:25 000 endgültig in Versenkung und Vergessenheit geraten werde.

Umso freudiger greifen wir nun nach diesem Blatt. Es besitzt freilich einen Vorläufer im kürzlich erschienenen Blatt Säntis, doch war das Säntisgebiet bereits in der Siegfriedkarte 1:25 000 kartiert worden.

Das Blatt Melchtal bringt zur Darstellung das Sarnertal vom Lungernsee bis Sarnen, das Melchtal, einen Teil des Engelbergertales und die zwischen diesen Tälern liegenden Bergzüge. Es umfaßt somit das Gebiet des Siegfriedkartenblattes Sachseln, Nr. 389, 1:50 000. In seinem Gesamtaspekt entspricht es den bisher erschienenen neuen topographischen Blättern 1:25 000, enthält aber drei bemerkenswerte Neuerungen: Erstens wurde hier, wie im Blatt Säntis, die Aequidistanz der Höhenkurven von 10 m auf 20 m vergrößert, was für alpine Gebiete zu einem aufgelockerten, leichter lesbaren Kartenbild führt. Zweitens wurde eine nach bisheriger Art erstellte, sehr anschauliche Felsschraffenzeichnung ergänzt durch 100 m Zähl- oder Leitkurven in steilen, 20 m Kurven in flachen Felsgebieten. Damit gab man auch der Felsabbildung die erwünschte geometrische Bestimmtheit. Diese sehr glückliche Kombination gelangte hier erstmals zu praktischer Anwendung. Als dritte Neuerung werden die Seekurven des Sarner- und Lungernsees blau wiedergegeben, wodurch eine harmonische Darstellung erzielt wird.

Das neue Kartenblatt macht im Ganzen, wie in seinen Einzelheiten, einen vorzüglichen Eindruck. Leichte, angenehme Farb- und Relieftöne ermöglichen ein rasches Erfassen der Landschaft und sie trüben das hervorragend klare, lineare Kartenbild in keiner Weise. Der Gewinn gegenüber dem vor Jahresfrist erschienenen Blatt 1:50 000 desselben Gebietes, vor allem aber gegenüber der Siegfriedkarte ist unverkennbar. Das Gebirge zwischen Engelberg und Melchtal, eine der kompliziertesten Felslandschaften der Schweiz, erscheint in viel reicherer Gliederung.

Die Heimat des Niklaus von der Flüe hat hier eine prachtvolle, bis in die letzte Einzelheit gehende topographische Abbildung erhalten. Die Eidg. Landestopographie, und mit ihr die schweizerische Kartographie überhaupt, zeigten an diesem Beispiel wiederum, zu welchen Spitzenleistungen sie befähigt sind.

ZUM ERSTEN BAND DES GEOGRAPHISCHEN LEHRWERKES FÜR SCHWEIZERISCHE MITTELSCHULEN

Vor kurzem erschien der seit langem erwartete erste Band des „Geographischen Lehrwerkes für Mittelschulen“, das von einer speziellen Kommission des Vereins Schweizerischer Geographielehrer vorbereitet und von diesem herausgegeben wird. Das Gesamtwerk soll nach dem vorläufigen Plan der Kommission folgende Bände enthalten: I. Nord-, Mittel- und Osteuropa; II. West- und Südeuropa; III. Nord-, Mittel- und Südamerika; IV. Asien und Afrika; V. Allgemeine Anthropo- und Wirtschaftsgeographie (mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz); VI. Allgemeine Physiogeographie; VII. Propädeutische Geographie. Das Schwergewicht des Unternehmens liegt demzufolge und mit Recht auf der „speziellen“ Geographie, d. h. der regionalen, länderkundlichen Darstellung der Erde. Ob die gewählte Reihenfolge den allgemeinen und besondern pädagogischen Prinzipien entspricht — denn jeder Band ist mehr oder weniger in sich abgeschlossen — ist eine sekundäre Frage.

Jedenfalls läßt der nunmehr vorliegende äußerlich sich gut präsentierende Band I, als dessen Autor Professor Dr. ERNST LEEMANN (Lehrer für Geographie und Turnen an der Töchterschule der Stadt Zürich), Präsident der Lehrbuchkommission zeichnet, erkennen, daß man im Werke selbst (mit Ausnahme des letzten Bandes) eine Stufenfolge vom Einfachern zum Komplizierteren nicht beabsichtigt, die Lösung dieses Problems dem einzelnen Lehrer überläßt. Damit gibt es sich als